

Briefe

Kalkulierte Manipulation

Ausverkauf bei Alpiq; BaZ 8.3.16

Es ist nicht der teure Nuklear- und Hydrostrom, der den Energiekonzernen zu schaffen macht, sondern der mit unsäglichen Milliarden von Steuergeldern subventionierte Strom aus Wind- und Sonnenenergie, eine totale Wettbewerbsverzerrung, nein bewusst eine kalkulierte Wettbewerbsmanipulation, induziert durch ideologische Politik.

Nuklearstrom ist nicht teuer trotz ideologisch getriebenen und objektiv nicht mehr begründbaren (politischen) Auflagen. Das Fazit daraus ist: Nuklearstrom ist mit immensen kostenintensiven Sicherheitsauflagen belegt, Wind- und Sonnenenergie mit staatlichen Subventionen (Steuergeldern).

Egidio Cattola, Riehen

Löst eure Probleme selber

Strombarone wollen AKW verstaatlichen; BaZ 7.3.16

Die Atömelere haben jahrzehntlang den Sack gefüllt. Abfallproblem nicht gelöst und jetzt verstaatlichen. Gohts no! Löst eure Probleme selber.

Fredy Wassmer, Riehen

Schildbürgerstreich ist nicht zu toppen

Einsparungen gegen Parkhaus; BaZ 11.3.16

Jetzt bauen wir tatsächlich ein neues Parkhaus unter dem St.-Alban-Graben mit 350 Plätzen, verbunden mit der Auflage, in einem Radius von 500 Metern um das Parkhaus 210 Parkplätze auf Allmend aufzuheben. Wir bauen also ein Parkhaus für circa 80 Millionen Franken für netto 140 neue Parkplätze. Dieser Schildbürgerstreich, welchen die links beherrschte Regierung und das links beherrschte Parlament gleichermaßen zu verantworten haben, ist nicht mehr zu toppen. Ein Parkplatz netto kommt so auf über 500 000 Franken zu stehen. Wann wacht die Basler Bevölkerung endlich auf und stoppt diesen ökologischen und ökonomischen Irrsinn? Eine Chance würde sich bei den kommenden Regierungs- und Grossratswahlen diesen Herbst bieten! Optimistisch in dieser Hinsicht bin ich allerdings nicht wirklich.

Claudio Bachmann, Basel

Motorfahrzeugsteuer ist nicht gerecht

Staat holt bei Autofahrern zusätzliche Millionen; BaZ 7.3.16

Wer genug Geld verdient und ein neues Auto kaufen kann, bezahlt 180 Franken Steuern. Wer wenig Geld hat und von einer kleinen Rente und AHV leben muss, bezahlt 540 Franken! Ist das sozial?

Hanspeter Hasler, Basel

Das Flexity-Tram ist schlecht eingerichtet

Pünktlichkeit nimmt ab; BaZ 8.3.16

In einer Medienmitteilung lässt das Bau- und Verkehrsdepartement verlauten, eine Kundenbefragung hätte ergeben, dass Fahrgäste mit dem öffentlichem Verkehr in der Region sehr zufrieden seien, und die Tramlinie 8 nach Weil werde sehr gut aufgenommen. Zum Thema Komfort im neuen Tram folgende Bemerkungen: Ich fahre seit über 40 Jahren täglich mit dem Tram 8, auch hier und da nach Weil. Mein Urteil: Ich habe im neuen Tram nie eine Befragung erlebt, möchte mich deshalb gerne zur Situation äussern: Dieses Flexity-Tram ist generell schlechter eingerichtet als alle Trams der Vergangenheit. Der Gang ist zu eng für die vielen grossen Einkaufswagen und Rucksäcke, und besonders nach Weil und zurück während der Zeit ab neun Uhr bis zur Schliessung der deutschen grenznahen Warenhäuser sind die Wagen total überfüllt. Dazu kommen regelmässig Staumeldungen, sodass der Fahrplan überhaupt nicht eingehalten werden kann. Und zur Einrichtung im Tram muss leider festgestellt werden, dass die Schlaufen zum Festhalten

Heute vor 67 Jahren



14.3.1949: Albert Einsteins Geburtstagsparty. Es war ein besonderer Tag für Albert Einstein – aber noch eindrücklicher mag dieser eine Tag für eine kleine, auserwählte Gruppe von Kindern verlaufen sein: Der Physiker und Nobelpreisträger beging heute vor 67 Jahren nämlich seinen 70. Geburtstag – zur Feier des Tages lud der engagierte Wissenschaftler aus Solidarität eine Gruppe von zwangsvertriebenen jüdischen Kindern ein. Er empfing die aufgeregte Kinderschar sowie den Präsidenten des «United Jewish Appeal», William Rosenwald (oben Mitte), in seinem Zuhause in Princeton (USA), wo auch diese Aufnahme entstand. Foto Keystone

ten an der Decke abgeschafft worden sind und es kaum noch Knöpfe im Tram gibt, mit denen eine Türöffnung angemeldet werden kann. Die glatten und schlecht konstruierten Sitze im Tram lassen Tramgäste beim schnellen Anfahren und Stoppen nach vorne rutschen. Zudem können bei vielen Sitzen nicht beide Beine auf selber Höhe ruhen, ein Bein ist oben, ein Bein ist unten, was für Gehbehinderte sehr unangenehm ist.

Die Verantwortlichen der Kundenbefragung scheinen kaum je im Tram 8 Erhebungen gemacht zu haben, denn dann wäre eine der Wahrheit entsprechende Statistik erstellt worden, und die vielen unzufriedenen Passagiere, die ich regelmässig in diesem Tram erlebe, wären angehört und ernst genommen worden. Wie lange muss man übrigens noch auf eine verbesserte Fahrplangestaltung warten?

Roland Kupper, Basel

Ein wirrer Rundumschlag

«Aus dem katholischen Milieu vorbereitet»; BaZ 10.3.16

Gleich vorneweg: Die Replik von Lukas Kundert in der BaZ vom 10. März hat mich sehr enttäuscht und auch tief verletzt. Da werden römisch-katholische Christen in einer unanständigen Weise angegriffen. In der katholischen Kirche herrscht Gewissensfreiheit. Jeder Gläubige entscheidet selbst, was er tun will. Schon zweimal wurden katholische Kirchen «besetzt». Kurden haben sich in ihnen für einen Hungerstreik niedergelassen. Damals hat man die Konfession der Unterstützer nicht festgemacht.

Lukas Kundert geht davon aus, dass keine Protestanten an der Aktion beteiligt gewesen sind. Die dem Kirchenrat zugestellten E-Mails sind Beleg dafür. Dazu wird ein ehemaliges Mitglied von «iustitia und pax» zusammen mit dem Jesuitenpater Christoph Albrecht, der als Studentenseelsorger in Basel arbeitet, zu Rädelsführern gemacht. «Als Protestant

wasche ich meine Hände in Unschuld», die Botschaft Kunderts in anderen Worten ausgedrückt. Ich kenne allerdings einige evangelische Mitchristen, die in der Unterstützungsgruppe mittaten.

Xaver Pfister, Basel

Worin liegt bei dieser Aktion der Sinn?

Allschwiler sammeln 2,2 Tonnen Plastikmüll; BaZ 23.2.16

Die Plastikmüllsammlung über den gelben Sack, welche in der Gemeinde Allschwil gestartet wurde, ist unnötig und blödsinnig, denn in der Schweiz haben wir seit vielen Jahren ein bestens funktionierendes Recyclingsystem. Dank diesem können PET-Getränkeflaschen und alle übrigen Kunststoffbehälter dem Detailhandel (zum Beispiel Coop und Migros) zurückgebracht werden, die wiederum über ihre Verteilzentralen ihre Sammelmengen den Schweizer Recyclingunternehmen zuführen.

Weshalb der gelbe Allschwiler Sack aber ins Ausland abtransportiert und irgendwo recycelt wird (wenn überhaupt), ist für mich nicht nachvollziehbar und auch nicht ökologisch.

Beat Seeger, Basel

Der Tochter wäre viel erspart geblieben

Drama von Flaach im Bezug zur Kesb; BaZ diverse

Mit Interesse habe ich den Fernsehbericht über die Arbeit der Kesb geschaut. Als ich damals in den Medien über die Tragödie in Flaach und das Versagen der Kesb las, dachte ich, dass so etwas einfach nicht möglich sei und dass die Fremdplatzierung der Kinder aus einem zwingenden Grund nötig gewesen sei – weil zum Beispiel die Grosseltern nicht wirklich in der Lage waren, für die Kinder gut zu sorgen.

Aus dem Filmbericht im SRF ging aber deutlich hervor, dass die beiden Kinder fremdplatziert wurden, obwohl

jugendliche und sehr engagierte Grosseltern da waren, welche die Kinder sofort und gerne bei sich aufgenommen hätten. In der ganzen Sendung wurde nicht erklärt, wieso die Kinder trotzdem in einem Heim untergebracht wurden und dort verbleiben mussten, obwohl das eine Kind sehr bald mit Weinkrämpfen auf diese Situation reagierte. Während der Sendung wurde aber zweimal betont, Fremdplatzierungen würde man nur im Notfall vornehmen und nur, wenn es nicht möglich sei, eine bessere Lösung im Umkreis der Familie zu finden. Die Fremdplatzierung war also eine unverständliche Fehlentscheidung der zuständigen Beamten, für die es keine Entschuldigung gibt. Man konnte und wollte leider nicht zu dieser Tatsache stehen und so hat das Gericht am Schluss zugunsten der Kesb entschieden – man deckt sich ja gegenseitig.

Ich spreche den Grosseltern mein tief empfundenes Beileid aus und bin mit ihnen überzeugt, dass sich alles anders und besser entwickelt hätte, wenn man die Kinder bei ihnen untergebracht hätte. Der Tochter wäre sehr viel Stress erspart geblieben, sie hätte ihre Kinder um sich gehabt und hätte sich vielleicht erholen können.

Dora Trevisan, Therwil

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.
<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

Einspruch

Kernkraft – sicher und schonend

Von Markus Saurer

Am 27. Februar 2016 bezeichnete Chefredaktor Markus Somme die Havarie von Fukushima als «eingebildete Katastrophe», denn Natur, Mensch oder Tier seien dabei kaum dauerhaft zu Schaden gekommen. «Wie kann man die Gefahr der Atomkraft nur verharmlosen? Denkt an Tschernobyl!», betitelte dagegen am 10. März 2016 Redaktor Andreas W. Schmid seinen Gegenkommentar. Ich störte mittels Mail diesen «internen Disput» und wurde prompt aufgefordert, dies doch in der Rubrik «Einspruch» gleich öffentlich zu tun. Diese Offenheit der Basler Zeitung ist sehr lobenswert.

Disput ist in Anführungszeichen zu setzen, denn Somme und Schmid haben nicht das gleiche Thema im Visier. Somme ist beizupflichten, dass Fukushima zur Katastrophe hochstilisiert wurde, um als politische Motivation für einen höchst fragwürdigen Wechsel in der Energiepolitik herhalten zu können. Eine Verharmlosung von nuklearen Gefahren ist diese Feststellung nicht. Und niemand würde Schmid widersprechen, dass in Tschernobyl in der Tat eine Katastrophe zu beklagen war. Doch wie gefährlich und schädlich sind die Kernkraftwerke für Mensch und Umwelt wirklich?

Seit Obninsk (Sowjetunion) 1954 und Beznau I (Schweiz) 1969 werden laufend Kernkraftwerke in Betrieb genommen. Zurzeit liefern weltweit rund 440 Werke elf bis 15 Prozent des Stroms. In dieser langen Zeit mit vielen Werken sind die Gefahren nicht reine Wahrscheinlichkeitsrechnung geblieben, sondern haben sich in einer ganzen Reihe von Unfällen bis hin zu Tschernobyl und Fukushima effektiv manifestiert. Darauf und auf epidemiologischen Studien basierend, rechnet die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im globalen Durchschnitt heute mit 90 Todesfällen je 1000 Terawattstunden Kernenergie. Dagegen erweisen sich die anderen Energieträger gemäss Vergleichsberechnungen der WHO für dieselbe Energiemenge als massiv gefährlicher: Kohle 100 000 Tote, Erdöl 36 000, Biomasse 24 000, Erdgas 4 000, Wasserkraft 1 400, Solar 440, Wind 150.

Kernkraft ist in Bezug auf Gefährdung von Mensch und Umwelt die mit Abstand sicherste Energiequelle.

Eher bekannt als diese Unfallstatistik dürften die Vorteile der Kernenergie bei den Treibhausgasen sein. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) gibt für 2012 die folgenden Belastungen in CO₂-Äquivalenten an (Mittelwerte in Gramm/Kilowattstunde): Kernenergie 5,7, Wasserkraft 10,1, Wind 14,2, Sonne 82,8, Erdgas 610,6, Erdöl 806,9 und Kohle 1085,9.

Kernkraft ist also heute nicht nur die kostengünstigste, sondern in Bezug auf die Gefährdung von Mensch und Umwelt auch die mit Abstand sicherste und umweltverträglichste Energiequelle, die zudem noch laufend verbessert wird. Dies haben inzwischen sogar die USA und ihre Weltretter Al Gore und Bill Gates erkannt. Und daran vermag auch die Entsorgungsproblematik nichts zu ändern, denn diese ist bei der Kernkraft ansatzweise gelöst, während davon bei der Windenergie und vor allem bei der Fotovoltaik noch keine Rede ist. Es wird aber nicht möglich sein, Hunderte von Kubikmetern Abfall, darunter hochtoxische Materialien, mit Sperrgutmarken an den Strassenrand zu stellen.

Markus Saurer, Steffisburg, ist selbstständiger Berater für Regulierungs- und Wettbewerbsökonomie sowie Gründungsmitglied des Carnot-Cournot-Netzwerks für Politikberatung in Technik und Wirtschaft.